Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 40 (1978)
Heft: 10

Artikel: Das Holeeschloss in Binningen
Autor: Eppens, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862246

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Holeeschloss in Binningen

Von HANS EPPENS

Nachdem im Heft 5/1978 der «Jurablätter» Maria-Letizia Boscardin über die Wasserburgen in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft berichtet hat, dürfte es sinnvoll sein, über ein kleines *Nicht*wasserschloss in Binningen, etwa 50 Meter südlich der Basler Stadtgrenze, an der Bündtmattstrasse, zu berichten. Dies ist umso eher tunlich, als alle vier Gundeldinger Herrensitze, inklusive der beiden noch bestehenden, ostwärts des Birsigs und des St. Margrethenhügels und -Gutes noch auf baselstädtischem Boden lagen oder noch stehen — alle vier im untern Hangteil des auf 377 Meter über Meer ansteigenden Bruderholz-Hochplateaus.

Das geologisch noch mehr sundgauisch anmutende Holeeplateau liegt völlig auf basellandschaftlichem Boden; es bringt es aber nur auf 355, bei Oberwil auf 415 Meter über Meer und endet südwärts über dem Dorf Biel-Benken. Der nordostwärtige Hang wird durch das magere Grenzflüsslein, den Dorenbach, begrenzt. Von vier Armen gespeist, vom Seïwinkel her vereint, fliesst er dann vom Allschwilerweiher aus in gestrecktem Lauf ostwärts dem Birsig zu. Etwas östlich der halben Wegstrecke zwischen dem historischen Neubad und dem Birsig steht nun oberhalb des Dorenbaches, in den beginnenden Steilhang fast eingebettet, das Holeeschloss. Ob dabei eine Quelle, wie etwa beim wasserreichen Bruderholznordhang, mit den Anstoss zur Siedlungsanlage bildete, müsste noch genauer untersucht werden. Denn alle Quellstuben des alten baselstädtischen Spalen- oder Fröschenweiherwerkes der Westquartier-Wasserversorgung lagen im Seïwinkel und südwestwärts des Neubades.

Im 14. Jahrhundert waren alle Holeegüter im Besitz des Basler Chorherrenstiftes *St. Leonhard,* im 16. Jahrhundert noch 130 Jucharten in dem der *Dompropstei.* Schon früh waren es aber zwei Güter. Das eine verblieb noch bis ans Ende des Ancien régime im Eigen der Domverwaltung; das andere war Eigengut von 50 Jucharten. Die Dompropstei überliess aber ihre Grundstücke als Lehen namhaften Stadtbürgern zur Betreuung; erster bekannter Lehensträger ist der spätere Schlossherr Leonhard Respinger, dem wir noch begegnen werden. Bis ins 19. Jahrhundert hinein bildeten die verschiedenen Hofstätten zusammen einen kleinen Weiler in freier Landschaft.

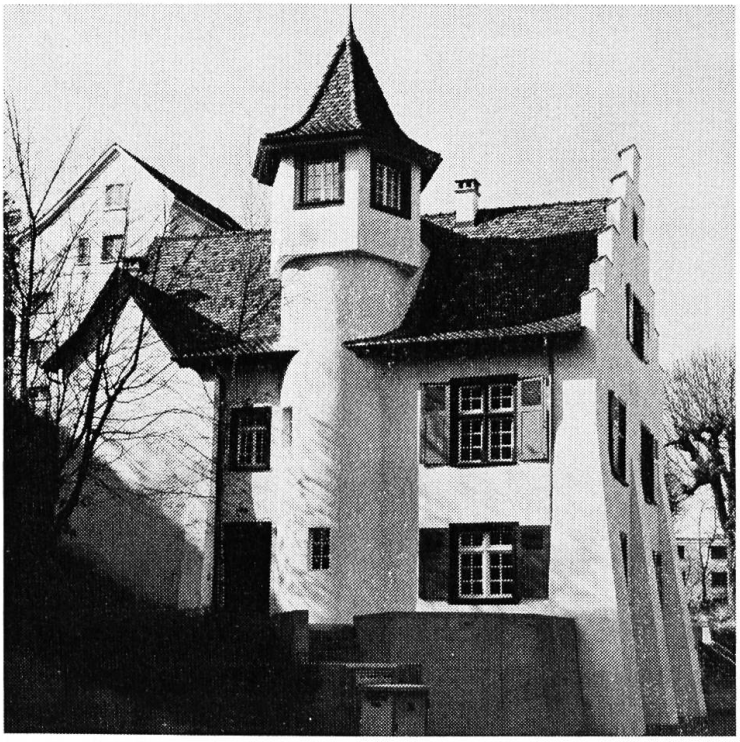
Das private kleinere Herrengut wurde 1553 von einem reichen flämischen Glaubensflüchtling, Johann von Brugg, mit dem wirklichen Namen *David Joris,* angekauft. Er bewohnte mit seiner grossen Familie in Basel den Spiesshof am Oberen Heuberg und besass dazu das grössere Binninger- und

Das Holeeschloss vor der Restaurierung.
Foto U. Zimmer, Basel.

eines der Gundeldinger-Schlösser. Er lebte auf grossem Fuss, ging aber fromm zur Kirche, ja stellte sich gar einem der Kinder des ersten reformierten, über 73jährigen Pfarrers zu St. Leonhard als Pate. Erst drei Jahre nach seinem Tod, als die Erben 1559 untereinander Streit bekamen, wurde ruchbar, wen die Basler eigentlich aufgenommen hatten: Einen wohl sehr hochstaplerischen Sektenführer, der sich von seinen Anhängern als Prophet verehren liess und die gespendeten Gemeindegelder offenbar für seinen eleganten Lebensstil verwendete — dabei war er von Beruf ein einfacher, aber modisch schillernder Kunstmaler! So wurde David Joris nachträglich noch zum Feuertod verurteilt; seine Leiche wurde ausgegraben und vom Henker vor den Stadtmauern verbrannt — sehr zum Gespött der Andersgläubigen. Mit den Nachkommen waren die Basler Ratsherren indessen nachsichtig und zogen sie keineswegs «bis aufs Hemd» aus.

David Joris hatte einen Altbau abreissen und das noch heute in seinen Hauptmauern bestehende Schloss wohl schon 1553/54 erstellen lassen. Sein Enkel, der Krämer und Weinmann *Hans Georg von Brugg* verkaufte das Eigen am Holee 1591 an den oben erwähnten Purpurkrämer *Leonhard Respinger*. Dieser wird auch als Stiftsschaffner zu St. Leonhard erwähnt; seine Frau Catharina war die Tochter des Bürgermeisters Johann Ulrich Schulthess. Er verkaufte das Holeegut schon 1605 an *Rudolf Stehlin* aus dem basellandschaftlichen Diepflingen, den Stammvater des Basler Ge-

Das Holeeschloss nach der Restaurierung. Foto Denkmalpflege Baselland.



schlechts. Dieser teilte sich aber mit dem Seiler *Friedrich Senn* aus Sissach in das Gut.

Wohl von Senn erwarb 1626 Escuyer Constantin de *Rocbine,* Sieur de St-Germain, ein Hugenottenflüchtling aus der Champagne, den einen Schlossanteil. Unter ihm wurde auf der Südwestseite ein barocker Flügel mit Laube und zweitem Türmchen angebaut. Rocbine zog später ins damals noch protestantisch-schweizerische Mülhausen. Nach Carl Roth soll schon *Jeremias Fäsch-Passavant,* Obervogt auf Burg Ramstein bei Bretzwil, Sohn des Bürgermeisters Hans Rudolf Fäsch-Gebweiler, das Holee besessen haben. Ihm folgte der Sohn *Hans Rudolf Fäsch-Peyer,* beziehungsweise Falkeysen (1630—1691), zuerst Student der Theologie, dann Ratsredner und Rathausverwalter, seit 1663 Schlossherr. Da er aber in die Dienste des Badisch-Durlachischen Markgrafen eintrat, ging das Eigen spätestens 1691 an seinen Schwager *Matthias Ehinger-Fäsch* (1651—1713). In seiner Familie blieb das Holeeschloss (und der prächtige Louis-XV-Stadtsitz, der «Raben» von 1763/68 an der Aeschenvorstadt 15) bis 1831; zuletzt wohnten noch vier Urenkelinnen, Oberstentöchter, darin, Schwestern des Basler Bürgermeisters Christoph Ehinger-Burckhardt. Der andere Bruder, Christoph Ehinger-Weiss (gest. 1766), Handelsmann, Sechser «zu Gartnern» und Grossrat, hatte indessen das nahe St. Margarethengut erworben, das darauf noch sein Sohn, ebenfalls Handelsmann, bis 1822 besass.

Bildnis des Wiedertäufers David Joris. Gefirnisste Tempera auf Eichenholz, von Jan van Scorel. 89 x 68,5 cm.
Kunstmuseum Basel.

Das Holee aber ging durch Erbschaft an den St. Martin-Pfarrer *Nikolaus von Brunn-Preiswerk,* in dessen Pfarrhaus 1815 die später weltweit wirkende Basler Mission gegründet wurde. Sein Sohn, *J. J. von Brunn-von Speyr,* veräusserte 1831 oder 1843 das Schloss Holee an den Bierbrauer *Rudolf de Bary,* der darin eine Wirtschaft einrichtete. Von dessen Nachfolger ging der Wirtsbetrieb 1901 an die *Salmenbrauerei* Rheinfelden über.

Endlich erwarb 1973 ein Binninger, der basellandschaftliche Denkmalpfleger *Dr. Hans Rudolf Heyer* das heruntergekommene Holeeschloss, liess es glanzvoll renovieren und unter öffentlichen Schutz stellen. Die einfache neue Türe links vom Treppenturm trägt deshalb die Jahreszahl 1974 und die Initialen H. R. H.

Längst sind der südwestwärtige Barock- und der östliche Flügel, 1960 auch die zugehörige Oekonomie und die Scheune, ja auch sonst fast alle andern alten Umgebungsbauten gefallen; sie sind dem Moloch der sich ausdehnenden Grosstadt und ihren Satelliten seit dem Ersten und erst recht seit dem Zweiten Weltkrieg geopfert worden. Denn auch die letzten freien Felder gegenüber auf der Stadtseite sind seit 30 Jahren überbaut; Mietgebäude verdecken jede freie Zusicht. Einzig das alte *Nebengebäude* Holee-

rain 42 mit zwei dreiteiligen Fenstern und spätgotisch gekehlten Laibungen von 1642 steht noch; der Scheunentorbogen trägt die Jahreszahl 1692. Sein Besitzer ist mein lieber Kollege, der Maler Heinz Suter, der das wertvolle Haus «ums Verworgen» keinem landhungrigen Baumeister verkaufen will.

Vom eigentlichen Holeeschloss ist bloss der Kern von 1553/54 erhalten geblieben. Sein First steht quer zum Hügelhang, darum blickt sein Stufengiebel so tapfer in die Welt. An der Ostwand steht noch der alte, aber innen von der Wendeltreppe entleerte Rundturm. Er ist von einem achteckigen Fachwerkgeschoss und Spitzhelm bekrönt. An der Westgiebelwand sind zwei doppelflüglige und im Giebelspitz ein kleines spätgotisches Fenster erhalten geblieben. Drei Spätgotik-Renaissance-Fenster im Obergeschoss und drei breite «angezogene» Strebepfeiler an der Giebelwand unterstützen den historischen Charakter des Baudenkmals. Wir wollen Dr. Heyer dankbar sein, dass er den Mut hatte, einen der letzten und ersten Herrensitze im Süden Basels zu retten.

Der Basler Architekt Wilhelm Bernoulli

Die Jugendstilhäuser an der Arnold Böcklinstrasse 38—42

Von HANS EPPENS

Viel konsequenter modern als G. Ad. Visscher van Gaasbeck und wohl auch als Prof. Hans Bernoulli-Ziegler dachte nach 1900 des letzteren Grossvetter, nämlich Wilhelm Adolf Leonhard Bernoulli-Vischer (1869—1909). Die drei Anwesen Arnold Böcklinstr. 38/40/42, ferner Bundesstrasse 15 und 29 gehören zum Eigenwilligsten, Stilvollsten und Grossartigsten, ja Modernsten, was im Basel von 1910 gebaut wurde. Es ist tief betrüblich, dass dieser ausserordentlich begabte und ernsthafte Baukünstler schon im Alter von 40 Jahren dahingerafft wurde. Einzig Curjel und Moser haben schon 1904/05 mit den sehr qualitätsvollen Häusern Schützenmattstr. 49—55 mindestens Gleichwertiges in einem neuen Stil erreicht. Ferner hat Heinrich Flügel-Burckhardt 1910—1912 am Laupenring 141—147 und an der Neubadstrasse 110—118 Ideen des späten Jugendstils wieder aufgegriffen. Seine Bauten verraten aber nicht dieselbe strenge Struktur wie die von Wilhelm Bernoulli.

Wilhelm Bernoulli ist in einem sehr reichen und grossartig-selbstbewussten Heim aufgewachsen, nämlich als Sohn des Drogen-Kaufmanns Wilhelm Leonhard Bernoulli im einst prächtigen, fast monumentalen Haus Leimenstrasse 30 (abgerissen 1960) und seinem weiten Garten hinter der vasenge-